

Stipendium 1/ 2020: Text zur Dokumentation (Video)

„Im Nichts des Lichts - eine Sinnsuche“

Für mich ist die Natur eine beständige Quelle der Inspiration. Mein Interesse richtet sich auf unser Leben mit und in dieser Natur.

„Lichtnetz“, ein aktuelles Beispiel aus meinem Werkzyklus vor Beginn des Stipendiums, ist wegweisend für mein Thema über unserer Wahrnehmung von Natur.

Was wollen wir in ihr sehen, was wollen wir nicht sehen und was entzieht sich unseren Blicken?

Ein Ungleichgewicht in der Natur schafft oft Neues. In meiner künstlerischen Umsetzung sehe ich das Neue wie ein Geflecht aus netzartigen weißen Strukturen, das sich wie ein Vorhang über Altes legt. Strukturen verdichten sich, reduzieren Bildelemente teilweise bis zur Unkenntlichkeit. Sie verwehren oder erlauben Einblick in tiefere Schichten.

Subjektive Eindrücke unter der Corona Pandemie sind in meine Arbeiten mit eingeflossen. Dieser neuartige Virus stellt für uns Menschen eine gesundheitliche Gefahr dar, die für uns durchaus erfahrbar aber nicht sichtbar ist.

Punkte als Metapher für Coronaviren macht diese in der künstlerischen Umsetzung zwar sichtbar, verändert aber auch zusätzlich die Wahrnehmung von darunter liegenden Farben und Formen. Neue Eindrücke entstehen und geben Raum für eigene Wege und Projektionen im Bild.

Kunst ermöglicht uns, die Dinge aus verschiedenen Perspektiven zu betrachten. In meiner Malerei wird die Leinwand zum Träger meiner Sicht auf die Welt. Mit meinen Bronzefiguren biete ich dem Betrachter direkt an, einen eigenen Blick auf die Welt zu nehmen durch den Figuren beigefügte Glaslinsen.

Die Figuren „Muschelmann“ und „Vogelfrau“ gehören zur Werkreihe der „Sinnsucher“ und sind Ausgangspunkt für die im Stipendium neu entstandene Figur „Meerfrau“.

Blinde Fabelwesen, ausgestattet mit optischen Linsen halten uns diese vor, damit wir selbst hindurchsehen können. Der Zugang zur Linse ist für uns nicht einfach gestaltet. Der „Muschelmann“ erschwert uns den Durchblick durch einen sehr schmalen Spalt im Rückenkleid. Die „Vogelfrau“ muss nicht nach dem Sinn suchen, „sie kennt ihn schon“, wie all die anderen Figuren auch. Auch sie gewährt uns dem von ihr gewählten Blick durch sie hindurch zu folgen, sofern wir uns nicht abschrecken lassen von der Barriere der Kleidspangen.

Die „Meerfrau“ bietet uns gleich zwei Ansichten. Eine optische Linse im Brustbereich bietet Einsicht über einen offenen Spalt im Rücken. Aber hat man wirklich freie Sicht? Verwehrt sie uns diese nicht ähnlich den Strukturen in den Bildern mit ihrer vorgehaltenen linken Krebschere? Ihr Blick ist wie bei den vorherigen Figuren nach oben gerichtet, den Kopf weit nach hinten gebeugt. Hier erschwert der steile Winkel der Linse dem Betrachter ihrem Blick zu folgen. Nur wenn ich wirklich etwas sehen will, nehme ich diese Barrieren in Kauf. Aber was bekomme ich tatsächlich zu sehen? Schärfen die Linsen tatsächlich meine Sicht auf die Welt?

Was auch immer wir sehen, die Aussage dessen was wir und wodurch wir es wahrnehmen ist nie frei von unseren Erlebnissen und Gedanken und bleibt somit immer auch eine persönliche Erfahrung.

Stipendium 2/2020-2021: TXT zur Dokumentation (Video)

„Im Nichts des Lichts - eine Sinnsuche“

Aufbauend auf den ersten Projektteil des Arbeitsstipendiums wurde der bisherige Werkzyklus weiterentwickelt. Mein Interesse richtet sich auf unsere Wahrnehmung von Natur und Umwelt. Was erwarten wir von der uns umgebenden Natur, was wollen wir in ihr sehen? Welche Sichtweisen lassen wir zu und ab wann haben wir keinen Einfluß mehr auf das, was wir und wie wir es sehen.

Zur künstlerischen Umsetzung meines Themas nutze ich die Medien der Malerei und der Bronzeplastik, die auf ihre jeweils spezifische Art zum Träger einer Sicht auf die Welt werden.

„Man sieht oft etwas hundert Mal, tausend Mal, ehe man es zum allerersten Mal wirklich sieht.“ Das Zitat von Christian Morgenstern bringt auf den Punkt, worin ich meine künstlerische Absicht und auch Herausforderung sehe: neue Blickwinkel auf Bekanntes finden, alte Sehgewohnheiten bereichern.

Bilder aus Malerei und Collage bilden die Grundlage für das Spiel der sie im Anschluss überlagernden Schicht aus weißen Linien und Punkten . Diese umspülen einfache Formzeichen und führen durch den vielschichtigen Bildraum. Die weißen Strukturen sind Metapher für flüchtige leichte Stoffe aller Art. In der Umsetzung der Darstellung von feinsten Linien und Strukturen ist in der aktuellen Arbeitsreihe die Stahlfeder durchgängig zum Einsatz gekommen. Der Blick wird durch die dynamische Linienführung gefangen. Er folgt Drehungen und Wendungen bis zum Zentrum einer Lichtquelle, eines freien Raumes gleich einer Ruhezone oder findet sich am Ausgangspunkt wieder.

Die Bronzefigur „AugenBlick“ erweitert mein Anliegen. „AugenBlick“ bietet in der Weiterentwicklung zu Vorgängerfiguren aus der Serie der „Sinnsucher“ eine ungewöhnliche weitere Perspektive durch ihre vielfach durchbrochene Oberkörperpartie. Denn „Sehen“ bedeutet nicht gleich direkt sehen bzw. deutlich und klar sehen können. Der Betrachter ist vielmehr herausgefordert durch hin- und herbewegen vor den durchbrochenen Öffnungen eine Durchsicht durch die Figur zu bekommen. Überschneidungen, Unklarheiten führen zu kleinen Freiräume und öffnen bzw. erschweren die Sicht auf den Raum dahinter. Auch der Blick durch die Linse erfordert zuerst das Öffnen einer Abdeckung.